

des menschlichen Herzens an die Welt sind in den allerwenigsten Büchern, welche die Weltverachtung predigen, zu finden. Ach, es ist nichts leichter, als in den Stunden des Elendes die Gebrechlichkeit menschlicher Hoffnungen fühlen und beschreiben; aber sehr schwer ist es, nicht wieder auf eben so gebrechlichen Stützen und auf den Trümmern alter Hoffnungen neue bauen. Wer die Welt nur verschmäht, weil sie ihn zuvor verschmäht hat, und wie die Zugvögel ihr Gebiet wieder besucht, sobald warme Winde wehen; bei dem ist all sein Bemühen eitel, sogar sein Lied von der Eitelkeit der Welt. Es ist sehr leicht, am Abend des Lebens, wenn der Becher der Weltfreuden ausgeleert vor uns steht und die Hefe noch am Gaumen klebt, über die Eitelkeit der Welt schöne Reden halten. Aber am Mittage des Lebens den vollen Becher der Weltlust stehen lassen, sich mit der Nothdurft des Lebens in Speise und Kleidung begnügen und Gott allein anhangen: das ist wahrhaft groß und angenehm vor dem Herrn."

Die Stelle einer Vorrede oder Einleitung vertritt eine kurze Lebensbeschreibung des gottseligen Thomas. Der Anhang enthält: Morgen- und Abendgebete, Messgebete, Beicht- und Communion-Gebete, die Litaneien vom allerheiligsten Altarsakramente und vom allerheiligsten Herzen Jesu, und die lauretanische Litanei. Viele dieser Gebete sind ebenfalls den Schriften der Heiligen entnommen.

Wer das Buch von der Nachfolge Christi sich anschaffen will, dem ist die neue, prächtig ausgestattete Ausgabe von H. Pfarrer Frinken bestens zu empfehlen, um so mehr, da das Honorar für den Bonifacius-Verein bestimmt ist.

Leopold Döllinger.

Die Döllingersche Dreikirchenidee, dazu als Beilage: Das Prophetenthum in der Kirche. Von P. Joh. Ev. Wieser, S. J. o. ö. Professor der philosophisch-theologischen Propädeutik in Innsbruck. Brixen 1875.

Unter diesem Titel hat der rühmlichst bekannte Jesuit einen weiteren Beitrag zum richtigen Verständniß des Altkatholizismus geliefert. Um die Berechtigung des Abfallen von der katholischen Kirche darzuthun, greift Döllinger nach der von pantheistischen Sekten des Alterthums und Mittelalters aufgestellten und von ihm selbst einst scharf verurtheilten Idee einer Petrus-, Paulus- und Johanneskirche. Erstere sei die katholische, die zweite die protestantische Kirche, letztere aber die neueste Sekte. Der Verfasser thut gut daran, den ganzen häretischen Charakter dieser Auffassung mit dem einzigen Argumente zu beleuchten, daß der göttliche Stifter seine Kirche für immer auf Petrus gebaut, diese daher stets „petrinisch“ bleiben müsse. Von größerem Interesse ist der Nachweis, wie unwahr es sei, dem Protestantismus den Namen der paulinischen und der jüngsten Häresie den einer johanneischen Kirche beilegen zu wollen. In anziehender, ja fesselnder Weise wird die Parallele gezogen zwischen dem Charakter und der Lehre des großen Völkerapostels — größtentheils aus dessen Briefen und dem des sogenannten Reformators Martin Luther und der Grundsätze, die er predigte. Der Gegensatz könnte kaum scharfer und drastischer hervorgehoben werden.

Nicht glücklicher ist man mit dem Versuche gewesen, den Altkatholizismus die johanneische Kirche zu nennen. Während die sogenannte altkatholische Sekte bestrebt ist, allen Häresien zu gefallen und alle Glaubensdifferenzen durch Aufgeben der wesentlichen Dogmen zu beseitigen, tritt uns im Evangelium des hl. Johannes sowohl als in seinem Leben fortwährend die eine innige Vereinigung mit Petrus und eine sehr scharfe Absonderung der Wahrheit vom Irrthum und der Häresie entgegen. Der Liebesjünger verdammt auf das Entschiedenste jedes Paktiren mit dem Unglauben der Welt (s. Jo. VI.) und entflieht aus dem Bade, worin sich auch nur Ein Häretiker befindet.

Mit welchem Rechte wagt es also die neue Sekte sich die Johanneskirche zu nennen? Die drei genannten Apostel repräsentiren somit nicht drei verschiedene Kirchen, wie H. v. Döllinger

und dessen Gesinnungsgenossen vorgeben, sondern bloß drei verschiedene Gesichtspunkte einer und derselben — der römisch-katholischen Kirche, und zwar vertritt Petrus „die äußere hierarchische Gemeinschaft, die in dem Verhältnisse der Gläubigen zu ihren rechtmäßigen Hirten besteht“; Paulus „die Katholizität des Christenthums“; Johannes dagegen „die innere Liebes- und Lebensgemeinschaft, die höhere Gemeinschaft der Heiligen, die sich auf Erden vorzüglich an das allerheiligste Altarsakrament anlehnt und durch dasselbe gefördert wird.“

Im kurzen Anhang gibt der Verfasser einen klaren Begriff des Prophetenthums in der kath. Kirche und tritt der Anmaßung der deutschen (alkathol.) Gelehrten gegenüber, welche sich so gerne als die Träger des Prophetenthums in der Kirche gerieren.

Aus dieser gedrängten Uebersicht dürfte es zur Genüge hervorgehen, daß die Broschüre, die den Umfang von 72 Seiten nicht überschreitet, jeder Beachtung von Seite des kath. Clerus und gebildeter Laien würdig ist; jeder Leser empfängt daraus neues Licht zur richtigen Beurtheilung der neu protestantischen Sekte und wird das Büchlein nur mit Befriedigung aus der Hand legen. Wir können dasselbe somit nur bestens empfehlen.

Dr. Martin Fuchs.

Marienblumen. Anreden zu Ehren der allereligsten Jungfrau Maria u. s. w. von L. Geminger. Ingolstadt, Verlag der J. Krüll'schen Buchhandlung.

„Ego flos campi“ — so läßt die hl. Kirche Maria sich nennen. Sowie aber das Urbild der Jungfräulichkeit die „Gnadenvolle“ ist, so eignet ihr nicht bloß die Schönheit einer mystischen Blume, sie ist die Blume der Blumen, sie vereinigt in Einer Blumenschöne die Schönheit aller Blumen. Und sowie das Erdische ein Wiederschein des Himmelschen, so hat der in der Marienpredigten-Literatur so bekannte Gemminger ausgehend von den Blumen dieser Erde, die himmlische Blumenschönheit